

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-20-9 € 15,-

22²⁰⁰⁹

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

SINNESKULTUREN

Mit Beiträgen von ADOLFO RAMOS LAMAR & FABIO ZOBOLI & MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS, VIBHA SURANA, ERNST FÜRLINGER, FABIAN HEUBEL, MUYIWA FALAIYE, HAMID REZA YOUSEFI, EUN-JEUNG LEE und anderen.

SONDERDRUCK

SINNESKULTUREN



3

ADOLFO RAMOS LAMAR &
FABIO ZOBOLI &
MIGUEL ANGEL GARCIA BORDAS

Körper, Mimesis und Interkulturalität



15

VIBHA SURANA

*Indische Sinnesfelder in Alltag, Kunst und
Philosophie*



25

ERNST FÜRLINGER

*Theorie und Praxis der Sinne im
nichtdualistischen Śivaismus von Kaschmir*



35

FABIAN HEUBEL

*Aisthik oder
Transformative Philosophie und
Kultur der Fadheit*

FOLM
PRÜFLOG

54

*»Wir in Afrika haben das Vermögen, unsere
Realität zu verstehen und zu interpretieren.«*

MUYIWA FALAIYE IM GESPRÄCH
MIT ANKE GRANESS UND
STEFAN SKUPIEN

61

HAMID REZA YOUSEFI

*Die Entdeckung der Vernunft.
Die Lehre des Zarathustra als Denk- und Lebensweg*

81

EUN-JEUNG LEE

*Eine besondere interkulturelle Begegnung
in der politischen Ideengeschichte:
Chöng Yag-yong und Matteo Ricci*

100

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

MADALINA DIACONU

Identität und Differenz als Grundfrage der Disability Studies

Zu: Patrick DEVLIEGER, Frank RUSCH, David PFEIFFER (Hg.): Rethinking Disability

Zu: Patrick DEVLIEGER, Frank
RUSCH, David PFEIFFER (Hg.):*Rethinking Disability*
The Emergence of New
Definitions, Concepts and
Communities

Antwerpen-Appeldoorn:

Garant, 2003

ISBN 978-90-441-1394-5,

212 Seiten

Der von Patrick DEVLIEGER (Sozial- und Kulturanthropologe aus Löwen mit Forschungen im Kongo und in Chicago), David PFEIFFER (amerikanischer Aktivist für Behindertenrechte und Herausgeber des *Disability Studies Quarterly*) und Frank R. RUSCH (Erziehungswissenschaftler aus Illinois) herausgegebene Sammelband enthält Beiträge zu neuen Positionen in den Disability Studies aus der Perspektive von Identität bzw. Differenz zwischen den Behinderten und der Bevölkerungsmehrheit. Gegen das (moderne) Modell der »Normalisierung« und »Rehabilitierung« einerseits, das die fundamentale Identität zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten hervorhebt und die Differenz durch die Integration in die vorherrschende Kultur aufzuheben anstrebt, und gegen die (postmodernen) Selbstbehauptungsbewegungen andererseits, die die Anerkennung einer eigenen Identität der Behindertengruppen, die gleichberechtigt neben den anderen Kulturen sein sollen, suchen die Herausgeber Auffassungen, die die Identität und die Differenz der Behinderten untereinander und zu den Nicht-Behinderten verbinden. Die starke historische Dimension in Bezug auf das Verständnis von Behinderung und ihre Benennung (als Stigma, *handicap*, *disability*) in den letzten beiden Jahrhunderten, die mehrere Beiträge des Sammelbandes aufweisen (siehe

z.B. Patrick J. DEVLIEGERS Studie zur mentalen Retardierung, S. 169ff.), stützen die Ansicht der Herausgeber, dass nach dem sukzessiven Vorrang der religiösen, medizinischen bzw. sozialen Auslegung der Behinderung ein neues *kulturelles* Erklärungsmodell im Entstehen begriffen ist (S. 15). In den religiösen Systemen hatte Behinderung die Bedeutung einer Gottesstrafe; das 19. Jahrhundert vertrat dann die Auffassung von Behinderung als Verstoß gegen das Natürliche, die Normalität und die soziale Ordnung und delegierte das Problem an die Mediziner. Mit dem Beginn des *disability movement* am Ende der 1960er Jahre setzte die sozialwissenschaftliche Interpretation der Behinderung als Sozialkonstrukt bzw. als Unterdrückung einer Minderheit ein. Schließlich verortet die kulturalistische Interpretation die Behinderung subjektiv, in unseren Vorstellungen, und geht sogar so weit, die objektive Existenz von Behinderung überhaupt zu leugnen. Außerdem stellt das neue Modell einen für Transformationen offenen Identitätsbegriff in den Mittelpunkt und definiert sich als ein humanwissenschaftlicher, kritischer methodischer Zugang.

Im Übrigen lassen sich die Beiträge als Fortsetzung der grundlegenden Arbeit von Irving Zola lesen, der die Beschäftigung mit der Behinderung aus dem medizinischen Eck he-

rausgeholt und auf die Machtstrukturen, die dem Verständnis von Behinderung zugrunde liegen, aufmerksam gemacht hat. Überdies hat sich Zola große Verdienste als Initiator der politischen Bewegung für die Rechte von Menschen mit Behinderung sowie auch bei der Gründung der akademischen Disability Studies erworben (vgl. Carol S. GOLDIN, S. 17 ff., David PFEIFFER S. 101).

Die zwölf interdisziplinären Studien des Bandes liefern wertvolle Ansätze für Fragen der kulturellen Identität und Interkulturalität, wenn sie sich auch zumeist auf Vergleiche zwischen den USA und Europa beschränken. So zeigt Gary L. ALBRECHT, wie die nationalen Programme für Behinderte die jeweiligen Kulturwerte widerspiegeln; im Besonderen sind Individualismus, Selbstgenügsamkeit und der soziale Druck, die eigene Leistung sichtbar zu machen, in der amerikanischen Gesellschaft viel stärker ausgeprägt als in den europäischen Ländern, und dementsprechend geringer ist auch die Bereitschaft für eine redistributive Wohlfahrtspolitik. Außerdem ergeben Analysen, wie die Behinderung von den Personen selbst erlebt wird, dass die Gemeinsamkeiten der Behinderten jenseits der Kulturgrenze im Vergleich zur Identität zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten innerhalb derselben Kultur überwiegen, ohne allerdings daraus die Existenz von wesentlichen Unterschieden zwischen den Menschen mit und ohne Behinderungen abzuleiten (Albrecht). Auch widerlegen konkrete Fallstudien die geläufige Meinung von der Homogenität der Behindertengruppen: So bilden die Gehörbeeinträch-

tigten traditionell eine selbstbewusste Gemeinschaft, die auf einer eigenen Kultur sogar seit den Anfängen des *disability movement* bestanden hat; mehr noch, sie lehnen sogar z. T. die Subsumierung unter die Kategorie der Behinderten ab und verlangen stattdessen als sprachliche Minderheit anerkannt zu werden (Susan FOSTER). Eine »Kultur der mentalen Retardierung« ist im Vergleich dazu äußerst fragwürdig. Und wie ist es für Personen ohne Behinderungen möglich, die Erfahrung von Behinderten (im Extremfall nochmals von mental Beeinträchtigten) nachzuvollziehen und zu verstehen? Und sind sie daher überhaupt berechtigt als Nicht-Behinderte, Disability Studies zu betreiben? (Ähnliches gilt im Übrigen für die Feminist Studies, Afro-American Studies, Queer Studies etc.). Einen interessanten Fall stellen die Verhältnisse zwischen den Behinderungen und dem Phänomen des Alterns dar: Trotz der Gemeinsamkeiten, i. d. S. dass die Behinderten selbst älter werden und auch die Nicht-Behinderten gegen das Ende ihres Lebens häufig funktionell oder kognitiv behindert werden, lehnen beide Gruppen eine Annäherung eher ab (Madelyn IRIS).

Andere Beiträge beschäftigen sich mit methodologischen Fragen, wie etwa der »social validation«, eine dem Behaviorismus verpflichtete Methode, die Interventionszwecke und -formen identifiziert und ihre Effizienz bewertet (Frank R. RUSCH). Wenn sie der Untersuchung der Fähigkeiten von behinderten Menschen dient, führt sie zunehmend eher zu Beweisen für die Ähnlichkeiten als für die Differenzen zwischen den Menschen mit und ohne

»The disability paradigm is not without its problems. One is the lack of extensive understanding of it by other academics. Another is the existence of strong proponents of the medical and rehabilitation models. A third problem is the difficulty of defining disability.«

David PFEIFFER, S. 103

»At a time when the disability community is defining itself as having a culture and calling for a celebration of differences rather than exclusive focus on conformity and inclusion, why is it that people who consider themselves culturally Deaf often distance themselves from the disability movement?«

Susan FOSTER, S. 111

Behinderungen (vgl. RUSCH, S. 76). Auch Henri-Jacques STIKER lehnt den Differenzbegriff ab, sowohl das Handikap als untergeordnete, hierarchische Differenz als auch das bloße Nebeneinander von unvergleichbaren Differenzen im Namen einer multikulturellen Toleranz, und ersetzt Differenz durch Alterität. Letztere erlaubt es, Behinderungen nicht mehr länger als Abweichungen von der Norm, sondern als anthropologische Variationen innerhalb der unendlichen Diversität der menschlichen Normen zu begreifen.

Wenn auch viele der aufgeworfenen Fragen in Bezug auf das Identität-Differenz-Verhältnis offen gelassen bzw. ihre Antworten nur ansatzweise skizziert werden, herrscht Einstimmigkeit, was die praktischen Implikationen betrifft, wie etwa die Verstärkung des Auto-determinationsprinzips (i.d.S. dass sich nicht

mehr nur Fachleute und Eltern, sondern die Betroffenen selbst zu Entscheidungsträgern entwickeln sollten) sowie auch die Anpassung des sozialen Umfelds, insbesondere des politisch-legalen Handlungsrahmens, an die Bedürfnisse der Behinderten. Trotz der z.T. redundanten historischen Rückblicke auf die Auffassung von Behinderung und des speziellen Schwerpunkts des Sammelbandes, präsentiert sich die Studiensammlung ausdrücklich auch als Lehrbuch für Studierende, weswegen »Study Questions« am Ende mancher Aufsätze hinzugefügt wurden. Das Buch empfiehlt sich allerdings m.E. in erster Linie für an aktuellen Denkrichtungen in den Disability Studies interessierte Forscher sowie auch für jene, die einen spannenden Anwendungsbereich für die Auseinandersetzung zwischen philosophischen universalistischen und kulturpartikularistischen Theorien suchen.

»It is not so much that we do not see a ›person‹ or a ›real human being‹ when we encounter someone with so-called profound mental retardation. Rather, it is that we do not see any culture.«

Philip M. FERGUSON, S. 135

FRANZ GMÄINER-PRANZL

»Interkultarisierung« der Anthropologie«

zu: Raúl FORNET-BETANCOURT (Hg.): *Menschenbilder interkulturell*

Raúl FORNET-BETANCOURT (Hg.):
Menschenbilder interkulturell.

Kulturen der Humanisierung und der Anerkennung. Dokumentation des VII. Internationalen Kongresses für Interkulturelle Philosophie (Concordia Reihe Monographien, Band 48.

Verlagsgruppe Mainz in Aachen,
Aachen 2008.

ISBN 3-86130-594-1, 393 Seiten

Der VII. Internationale Kongress für Interkulturelle Philosophie, der von 20. bis 22. September 2007 in Buenos Aires stattfand, artikulierte ein »Plädoyer für die »Interkultarisierung der anthropologischen Frage« (Raúl FORNET-BETANCOURT, Vorwort, S. 9) und unternahm damit den Versuch, der Frage nach der Humanisierung lokal und global prägender Lebenswelten interkulturell philosophisch nachzugehen. Weil kulturelle Identitäten und

interkulturelle Relationen immer wieder als inhuman erfahren werden, ist die Suche nach alternativen Menschenbildern eine dringende Aufgabe. Der umfangreiche Band dokumentiert die vielfältige Diskussion dieser Tagung, deren 32 Beiträge (in fünf Sprachen) dem Eröffnungsteil, vier kontinentalen Kontexten (Asien, Afrika, Europa, Amerika), einem systematischen Abschnitt (»Warum und wozu ist der interkulturelle Dialog über die Menschen-